

Saale-Beitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Halle a. S., Dienstag, 12. Januar 1915.

Trubekfois Diasfo.

Die Kriegslage.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Die Angriffe der Franzosen und Engländer werden immer noch fortgesetzt, obwohl ihnen keine bleibenden Erfolge beschieden sind...

Bezugpreis

Im Falle vierteljährlich bei zweimonatlicher Abholung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk. ...

Verleger der Schriftleitung Nr. 1140 der Saale-Beitung Nr. 176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postfach 4603.

Neue Pläne der Engländer in Flandern.

TU. Haag, 11. Jan. Der Korrespondent der 'Daily News' berichtet aus Dünkirchen nach London, daß der Wunsch der Führer der verbündeten Heere, den qualvollen Stellungskrieg aufzugeben und eine andere Lösung der Lage zu finden, immer dringlicher werde...

Die deutsche Armee gleicht einer starken Feilung.

WTB. Lyon, 12. Januar. 'Lyon Republicain' schreibt, die ganze Front der deutschen Armee in Frankreich gleicht einer starken Feilung, deren Einnahme eine lange Belagerung erfordert...

Gegen japanische Hilfe.

WTB. Paris, 12. Januar. Der 'Gaulois' sagt, eine japanische Intervention sei eine Erniedrigung für die Armeen der Verbündeten und eine Gefahr für die Zukunft Europas...

Die Beschlagnahmen in Frankreich.

TU. Paris, 11. Jan. Es ist jetzt eine offizielle Statistik herausgegeben über die Gesamtanzahl der in Frankreich beschlagnahmten deutschen und österreichisch-ungarischen Gütern...

Französische Vermögen in Elsaß-Lothringen.

TU. Straßburg, 11. Jan. Die frühere Verbindung Elsaß-Lothringens mit Frankreich hat es mit sich gebracht, daß sich in Elsaß-Lothringen noch viel französischer Besitz befindet...

Gegen den englischen Rederwerb.

e. B. Rotterdam, 12. Jan. 'Morningpost' erklärt, daß die durch den Fortfall des deutschen Wettbewerbes verursachte gewaltige Steigerung der Schiffsräuber, welche sich seit Kriegsausbruch für Wollen und Baumwolle fast verzehrt haben, eine nationale Gefahr bedeuten...

Caranzas Sieg über Villa.

e. B. Genf, 12. Januar. Nach Meldungen aus Texas unternahm 15 000 Anhänger Caranzas bei Saltillo, wo sie starke Stellungen bezogen hatten, einen Angriff auf die Truppen Villas, denen die schwere Verluste an Toten und Verwundeten beizuzurechnen sind.

Wie der Turiner 'Stampa' berichtet wird, ist die rumänische Abordnung, die angeblich eine gleichzeitige Unterredung von Italien und Rumänien zustande bringen soll, bereits in Rom eingetroffen...

TU. Sofia, 11. Jan. In den hiesigen politischen Kreisen ist man überzeugt, daß die Mission des Fürsten Trubekfoi, des neuen russischen Gesandten in Sofia, in jeder Hinsicht Diasfo erlitten hat...

Immer wieder Vermittlungsgerichte.

e. B. Zürich, 12. Januar. Der Triester 'Nikolo' gibt eine Amsterdamer Meldung wieder, daß die Königin von Holland, die Großherzogin von Luxemburg und der schweizerische Bundespräsident gemeinsam mit dem Präsidenten der Vereinigten Staaten sich um eine Friedensvermittlung bemühen...

Frankreich annektiert Marokko.

In der Pariser Ausgabe des 'New York Herald' wird eine Information veröffentlicht, derzufolge die französische Regierung das Projekt über Marokko aufgehoben und das Land für eine freie Kolonie erklärt hat.

Englands Furcht vor einem Weizen-Corner.

Kopenhagen, 11. Jan. 'Berlingske Tidende' meldet aus London, das starke Steigen der Weizenpreise in den letzten Wochen infolge der Bewegung an den amerikanischen Weizenbörsen und infolge der Preissteigerungen in Amerika hat in England eine starke Aufmerksamkeits erweckt...

Es wird gleichzeitig betont, daß die Spekulanten wahrscheinlich die Situation ausnutzen, um einen Corner in Weizen herbeizuführen. Sowohl die Redeer wie die Kornhändler betreiben jedoch diese Absicht...

Heftige Kämpfe zwischen Albanesen und Montenegrinern.

e. B. Bari, 11. Januar. Hierher wird aus Durazzo gemeldet: Eine große Anzahl Albanesen hat die montenegrinische Grenze überschritten und die anlässlich des Kriegsausbruches sehr verstärkte montenegrinische Grenzschutz angegriffen...

Das große Verbrechen.

Unter dem Titel *El gran crimen* veröffentlicht Jaime Ruiz in Madrid in einem *Quadranten* folgende Betrachtung: die pompöse Verbrechenzeit selbst freilich bei der Ueberlegung ins Deutsche, doch ist der Aufsatz bezeichnend für die Stimmungen im spanischen Cümarerita: Es ist nicht mehr Transvaal, nicht der Dreiecksstaat, es sind nicht mehr die unglücklichen Buren, welche die Sünde begangen haben, auf einem Boden von Gold und Diamanten geboren zu sein. Heute blüht das Verhängnis des Meeres einer großen Kultur. Das deutsche Volk, durch seine Tatkraft und Arbeit mächtig und stark geworden, füllt die Welt mit seinen Waren, und die Plange des Deutschen Reiches durchläuft alle Meere der Welt, mit ihr tragend Waren und Gedanken. Und Reichtum und Macht des nördlichen und tugendhaften Volkes wuchsen ins Riesenhafte, als ob der Segen des Himmels so viel Ausbauer und Selbsterleuchtung wünschenswert wolle. Es gibt kein Volk der Erde, das nicht wirtschaftlich mit Deutschland verbunden wäre. Mit dem Füllhorn des Almathe in der Hand streute es Kredit und Wohlthat aus über alle Kontinente und Inseln der großen Weltmeere. Und die große Welt, aufgeklärt durch den Wohlstand des englischen Volkes und mehr noch immer mehr. Und ein abscheulicher Gedanke, der Gedanke der Vernichtung war die Spinnweb, welche die Welt mit ihren Fäden überzog und zu diesem fürchterlichen Trauerpiel vorbereitete. Und Brombeere, welcher das Licht des Himmels raubte, um die Erde zu beleuchten und zu beleben, flüchte, daß der Strahl der Eiferlichter seine Herden durchdrückte. Und es trachtete die Gemeinen, seinen Blick zu trüben, indem sie seine großen Augen beschatteten. Und man wollte den Pflanzen ihren Boden entreißen und die Tiefen öffnen, um sie zu verflüchten. Und es beginnt die teuflische und geheime Arbeit in London und Belgien mit ihren unterirdischen Bewegungen in Petersburg, Wien und Paris. Der Arm, der die Waage des Prinzip erlud, hat seinen Muskel in Belgien das Gehirn, das den menschlichen Anschlag leitete, hat seinen Sitz in den geheimen Schlaufwindeln der Gesellschaften La Vereda und La Paulina, die die geheimen Versammlungen, welche die Trauerwoche von Barcelona vorbereiteten, ihren Sitz in Paris hatten. Die Verführung war allgemein und weit verzweigt, und die Atome dieser großen blutigen Nebelwolke, herausbeschworen durch ein barbarisches und grauliches Mördergeschlecht, bewegte sich fort mit Windeseile, um sich in einem Mittelpunkt revolutionären Strebens zusammenzufinden. Und der Zusammenstoß erzeugte die Entladung, welcher das erheerzögliche Meer von Österreich zum Ziel fiel, während der weiße Bär näher rückte durch die eisigen Steppen des russischen Nordens. Und nach dem verhängnisvollen Geleze der geschichtlichen Wiedergeburt wird sich die Anagnon der Tataren wiederholen. Obgleich man nennt sich Zar Nikolaus, und Europa wird die Zuckungen eines Erdbebens fühlen. Und die Menschheit wird ihr normales Gleichgewicht verlieren, und die Weltharmonie und der taktmäßige Rhythmus des Fortschrittes wird aufhören. . . . Und der unparteiische Beobachter hält an, um nachzudenken über die Verwirrung, und es scheint, daß es jenseits der gewitterschwangeren Wolken ein Weltkathol, einen gewaltigen Dämon gibt, ausgestattet mit dem herrlichen Bilde des Kaisers, wie er leuchtende Blitze schüttert auf das Gemälde, welche das großartige Trauerpiel dieses geschichtlichen Augenblickes erzeugt hat, weil man den Pflanzen ihren Boden entreißen und Tiefen öffnen wollte, um sie zu verflüchten.

Die deutsche Herrschaft in Nordfrankreich.

ml. Ein Kaufmann aus Roubaix, der in der wichtigsten nordfranzösischen Industriestadt eine hervorragende Stellung bekleidet, veröffentlicht in „Marin“ den folgenden, sehr bemerkenswerten Bericht über die derzeitigen Lebensverhältnisse im dortigen Industriebezirk: „Trotzdem in dem Publikum verbreiteten Gerüchten und gewissen Zeitungsartikeln kann ich versichern, daß sich das wirtschaftliche Bild der Städte Lille, Roubaix und Tourcoing durchaus nicht so grau in grau darstellt, wie man es im allgemeinen zeichnet. Die Fabriken arbeiten allerdings nicht, und die Handwerkerfindungen sind auch arg gestört; trotzdem aber ist das Leben unter der deutschen Verwaltung, so politisch es auch sein mag, doch immer noch erträglich. (Ra also) Die Vorräte sind noch nicht erschöpft; vor allem fehlt es noch nicht an Brot. Nur hat sich das Weizengetreide zum Schwarzrotz gewandelt. Gleichwohl kann man sich mit dem Gedanken affinden, daß in nicht zu ferner Zeit Mangel an Weizen eintreten könnte, eine Gefahr, die eine dunkle Wolfe am Horizont unseres gegenwärtigen Lebens bildet. Kaffee, Fleisch und Gemüse kommen in genügenden Mengen heran; vom Caiz kann man leider nicht dasselbe sagen. Butter wird mit 4,50 bis 5,50 Francs das Kilo bezahlt. Milch ist selten geworden, weil es an Viehfutter fehlt, und Eier werden mit 25 Centimes für das Stück bezahlt, da die Deutschen viele Hüühner geschlachtet haben. Was den Zucker anbetrifft, so existiert er nur noch in Form von Wundersüder. Der Wein ist bei den Bewohnern mit Beifall belegt worden. Vor einiger Zeit drohten die Kohlen knapp zu werden, so daß man sich auf die Kohlefeuerung hätte einrichten müssen. Heute aber erhalten wir von den Kohlengruben Anzin sowohl wie aus dem Boden von Mons zu Bahn und zu Schiff ausreichende Kohlenzufuhren. Man verneuert heute auch die Zabriffkohlen als Hausbrandkohle und bezahlt dafür 4 bis 5 Francs für 100 Kg. Die Straßenbahnen, die die Departementsstraßen verbinden, verkehren regelmäßig in Zwischenräumen von 20 Minuten. Die Gas- wie die elektrische Beleuchtung funktioniert noch wie vor, die Kaffeehäuser müssen um 1/2 Uhr abends geschlossen werden, und alle Einwohner müssen um 8 Uhr abends zu Hause sein. Nach jeder Stunde dürfen sie nur noch mit einer Laterne versehen die Straße betreten. Der Verkehr zwischen den drei Städten Lille, Roubaix und Tourcoing unterliegt heute keiner Beschränkung mehr; auch die Passagierzüge, die man im Anfang haben mußte, sind heute aufgehoben. In Roubaix besteht eine militärische und eine Zivilbehörde, in Lille nur die letztere, während in Tourcoing eine Kommandantur im Rathaus eingerichtet ist. Die Bevölkerung verhält sich müßig und trägt den Verhältnissen mit stiller Ruhe Rechnung. Unaufrichtig ist man in den drei Städten Truppen und Munitionslöcher durchzuführen. Die Gefolge großen ununterbrochen

Tag und Nacht, und beständig füttern die Fensterheischen. Wenn einmal ein paar Tage Ruhe geriechert hat, so ist die Freude beim Wiederbeginnen des Kanonendammers um so größer; denn das Geschickfeuer bedeutet für die Bewohner ja die Hoffnung auf baldige Befreiung.

Französische Raufschläge gegen die Kälte.

Das Hammelfell.

Aus einem Artikel des Pariser „Journal“ sieht man, daß es mit der winterlichen Ausrichtung der französischen Soldaten doch nicht zum besten bestellt ist. Der Deputierte Garat empfiehlt in diesem Artikel, die im Felde stehenden Armeen mit Hammelfellen zu versehen, da sich die in der Sommerzeit mit leichten Kleidungen ausgerüsteten Soldaten jetzt sehr über die strenge Kälte beklagen, unter der sie besonders nachts grauam zu leiden haben. In den Schützengraben liegend bewegen sie sich nur mal, um ihre Gewehre zu laden und in dieser gefährlichen Lage wird die Härte der Kälte eine unenträglich Qual für sie, wie sollen sie dann im Januar gegen die Kälte und durcheinbringende Nässe ankämpfen?

Garat rät den Soldaten ein Hammelfell zu geben, das mittels eines einfachen Verfahrens undurchdringlich gemacht worden ist. Er meint, daß schon die Haugen des Kaiserreiches verstanden, von den Jellen Gebrauch zu machen, sie sich zu verkaufen, zu zerstreuen und als Einbüllung zuzubereiten. Während des langen Wintertages in Spanien mußten die Soldaten jeden Winter die Härte der strengen Kälte ertragen, die in den hohen Bergen dieses Landes herrschte. Aber die Zeichnungen jener Zeit geht hervor, daß sie das Fell über den Schutze zu legen und an den Schultern herabhängend trugen, wodurch es eine Art Pelzermine bildete. Es wurde damit auch eine größere Widerstandskraft gegen Schweißbildung und gleichzeitig ein Mittel gefunden, den Körper gegen Regen und Schnee zu schützen und ihm eine angenehme und dauernde Wärme zu verleihen. Die aus dem russischen Feldzuge 1812 zurückgeführten 30 000 Mann — 270 000 waren an der Kälte gestorben — waren alle in Hammelfelle oder andere zubereitete Felljachen gekleidet.

Im Winter 1870 erhielten die Armeen von Paris und auch einige Provinzarmeen in der Form von Kriegsmanteln zugeordnete Hammelfelle, die sie mit den Haaren nach innen gefehrt über der Kleidung trugen. Garat weiß noch darauf hin, daß auch die Schiffer in den hohen Breiten in ihren mit Schnee bedeckten Hütten kein besseres Mittel zum Schutz gegen die Kälte anwenden. Schließlich fordert er auf, diesen Beispielen zu folgen, sonst wird die Kälte, dieser neue gefährliche Feind, mehr Opfer verlangen als die Schlachten selbst.

Garat sagt aber nicht, wo Frankreich die Millionen Hammelfelle gleich hernehmen soll. . . . Das ist das Hauptproblem!

Joffres Werdegang.

In einer französischen Zeitschrift veröffentlicht ein Mitarbeiter eine Unterredung mit Madame Joffre, der jüngeren Schwester des französischen Generalissimus Joffre. Nach ihren Angaben stammt die Familie Joffre aus Spanien. Der Urgroßvater dieß Gouffre und wanderte als politischer Flüchtling aus Spanien über die Pyrenäen. Er ließ sich in Nivosalet im französischen Departement Porenee orientieren. Der Spanier Gouffre, der sich zu Joffre Franckisierte, war Kaufmann. Er hinterließ kein Vermögen, sondern nur einen Sohn, der nach mehreren Jahren mit 17 Jahren noch einen Sohn erhielt. Da er bald Witwer wurde, wuchs der Sohn in ziemlicher Mitleidheit auf. Er wurde auch nur Pappvater und lebte bis zu seiner Vereinerung als einfacher Arbeiter. Dann konnte er aus seinem mütterlichen Vermögen ein kleines Küfergeschäft aufmachen. Es ging aber noch immer knapp genug zu in der Joffreschen Familie, denn sie zählte elf Kinder. Von diesen leben nur noch der Generalissimus, ein Steuereinznehmer und die Erbtöchter. Der Generalissimus wurde 1852 am 12. Januar geboren, erlebte seine Gymnasialstudien auf dem Ucece zu Perpignan und ging mit 15 1/2 Jahren nach Paris, um sich auf die Ecole Polytechnique vorzubereiten. Über 1 Jahr wurde er in die Schule aufgenommen, nach der Rückkehr mit 17 Jahren im 14. weil er im Deutschen nicht genügend war, während er sich in der Mathematik auszeichnete. Nach Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges wurde Joffre nach einjährigem Besuch der Polytechnischen Schule Bionzieruntertanant. Als solcher machte er die Belagerung von Paris mit. Nach dem Frieden trat er wieder in die Polytechnische Schule ein, die er bald als Oberleutnant verließ. Dann heute er bei Paris Forts nach eigenen Plänen, nahm am Feldzuge in Indochina teil, stellte in Afrika die Abteilung auf, die den Tod Bonniers rückte, und baute endlich den Hafen von Diego Suarez im Nordosten von Madagassar. Mit 49 Jahren war er General. Seine Muttertraue ist Katalonisch. Mit den Jahren ist Joffre immer schwächer geworden. Er hat die Gewohnheit angenommen, sich mit den Händen über die Stirn zu fahren, als ob er schwere Gedanken verschicken wollte.

Der Don Quichote von 1870 und seine Helfer.

Wieder sucht ein Träger des Namens Garibaldi in einem Kampfe gegen Deutschland Verlorene zu stützen. Bis jetzt allerdings mit noch weniger Erfolg, als es sein Garibaldi von 1870 beisehen genauen war. Dieser hat sogar durch sein phantastisches Gebaren den Spott oder wenigstens das mittelbilde Lächeln einzelner Franzosen selbst herausgefordert. So entwarf a. B. der Marquis de Bellevue in seinen „Kriegserinnerungen“ von der Besatzung, dem Stabe und den Scharen Garibaldis folgendes satirisch gefärbte Bild: „Wenn man Garibaldi seiner legendarischen Tracht, d. h. des grauen Weinfelles, des dunkelroten Seidenhemdes, des grauen, in luftvollen Falten gefestigten Mantels entkleidet hätte, so hätte man einen schönen Greis von ehrwürdigem, eindrucksvollem Aussehen vor sich gehabt, mit weißem Bart und langem Haupthaar, cooltem und regelmäßigem Gesicht und Augen von durchdringender Sanftmut. Seine rechte Hand war ein sogenannter Borbone, mit welchem Namen Bourbon, ein Uppöcher aus Avignon, der seinen Namen geändert hatte, um die Aufmerksamkeit von seiner etwas zweifelhaften Vergangenheit abzuwenden. In Belangen behauptete man von ihm, daß sein Amt war, die Hinterseite des französischen Meeres zu bewachen. Nach ihm war der Bemerkenswerteste in der sonderbaren, um Garibaldi vereinten Sammlung ein

Despote, erst Hausknecht in einer Brauerei, dann Lampenbinder, dann am 4. September Unterpräfekt in Uz und endlich Präfekt des Departements der Rhonemündung. Der Adjutant Garibaldis trug den Panzernamen Jacquet, den er ungerne in die Sohlen umgewandelt hatte. Er war ehemals Reichthum und Arbeiter am Suezkanal. Die ganze Umgebung Garibaldis war eine unangenehmste Gesellschaft von französischen, italienischen, türkischen und unrischen Abenteurern. Man fand unter ihnen befristete Individuen und Professoren, Fohlenflüchtige und Studenten. Die besten und tapfersten waren die Ungarn, Polen und Italiener; die Franzosen, die sich das rote Fend angezogen hatten, waren das Blei nicht wert, vor dem sie sich mit großer Sorgfalt hüteten. Es war der Abschaum Frankreichs; nur im Bündern hatten sie nicht übergelesen. Nichts war zu schön und zu gut für sie; sie mußten Tücher von der besten Seide haben, sie hätten nicht geduldet, daß ihre Knöpfe und die Pfeife ihrer Kleider aus etwas anderem als feinem Silber beständen. Die Legion Garibaldis ergänzte sich 14 ferner, daß man folgenden Schwertspiegel machte: man ließ die gefangenen Diebe unter dem Namen des Corps des détenues, die Fohlenflüchtigen und Wäreure unter dem Namen eines Corps des isolés sammeln; die beiden Corps hätten in Garibaldis Heer ihren Platz sehr gut eingenommen.

Die „ekelhaften belgischen Gäfte“.

In England ist man, da John Bull stets den Gelblichhubst, schon von Anfang an unzureichend über die vielen fremden unnützen Eßer im Lande, die belgischen Mächtige, gewesen. Unter der Ueberchrift „Uniere belgischen Gäfte“ brachte die englische Wochenzeitschrift „Truth“ eine bemerkenswerte Aufschrift über die Belgier, die in England Aufnahme gefunden haben. Es heißt darin: „Da ich Engländer bin, keine ich mein Land und mein Volk, und da ich 25 Jahre in Belgien wohnte, kenne ich die Belgier. In dem ersten Sturm des Mittelde und der Belagerung wird mancher würdige Mann und manche edle Frau ihr Herz und ihre Lir in den Unglücklichen, Heimatlosen geöffnet haben. Aber nach einer Woche Bekanntschaft mußten sie erkennen, daß belgische Kultur einige Menschenalter hinter der unseren zurückgelassen ist. Wir müssen uns erinnern, daß selbst die Lebensart unseres Mittelalters noch nicht mal in die höheren Schichten Belgiens durchgedrungen ist, höchstens in die, die viel gereist und die Unnehmlichkeiten unseres englischen Helms kennen gelernt haben. Die Feinheiten des belgischen englischen Helms fehlen in Belgien vollständig. Der belgische Mittelstand tutter (ein wunderbarer Ausdruck) in der Küche. Eine Besichtigung bei der Tafel ist nur bei den sehr Reichen und dann auch nur bei Festmahlen bekannt. Das Bescheiden bei Tische ist allseitig lösch. Doch bei dem niederen Stand, der in solch großer Zahl unsere Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, muß es einfach als ekelhaft bezeichnet werden.“

Kriegs-Merlei.

London ohne Kagen.

Trotz dem Kriege und seinen Sorgen geriechert man sich in London heute gelegentlich den Kopf darüber, wofür die vielen Kagen gekommen sind, die früher die Stadt belebten. Eine Kage zu treffen ist in London heute tatsächlich eine Seltenheit geworden, und die Schuld an ihrem Verschwinden trägt der gesteigerte Bedarf an Pelzwerk, für dessen Zimantation das Kagenfell den besten Grundstoff liefert. Infolge dieses gesteigerten Bedarfs ist die Kagenzucht für diese Leute, um es nicht zu sagen, für die besten Mittelstandswidmer, ein überaus gewinnbringendes Geschäft geworden. Die Jäger, oder richtiger gejagt, die Wildbäue, betreiben es als Spezialgewerbe. Sie durchziehen die Straßen Londons gemeinlich mit einem als Ledermittel dienenden Stück Lunge in der Hand, das besser als jeder andere Köder die Kagen anlockt. Die Tiere werden dann mit geschicktem Griff gefasst und in den mitgeführten Sad gefasst. Wie stark die Preise der Kagenfelle gestiegen sind, beweist der Umstand, daß das Fell der perischen Kage eine Preiserhöhung von 8 auf 12 Schilling, das Fell von idoneischen Kagen von zwei auf drei Schilling und das der gewöhnlichen Hauskage von 1/4 auf 2/4 Schilling erfahren hat.

Eine ausweichende Entschuldigung.

Ans wird geschrieben: Ein Schutzbauer wurde während der Kationeinde zum Gien ertappt. Erkannt über dies Unterfragen will der Ordinarius den Schüler befragen, Dieser jedoch antwortet gelassen: „Aber Herr Doktor, es ist ja K. L. o. t, was ich esse!“ Woran der Herrre lächelt: „Nun, dann sei Ihnen verziehen!“

Dem Andenken gefallener Kameraden.

Auf einem Wallengrab deutscher Krieger in der Nähe von Soufflun in Flandern befindet sich folgende Inschrift, die dem „V. A.“ — ohne Angabe eines Vorkommens — zugeht:

Die ihr Blut und Leib und Leben
Für uns habt dahingegen,
Tote Brüder, nun ruht aus,
Reines Schreckensschreien
Kann aus diesem Schlaf euch machen.
Ruhet aus, ihr seid zu Haus.

Ueberstanden ist die Sölle
Der Granaten und Schrapnelle,
Nun schüß Mutter Erde euch,
Durst und Hunger, Frost und Fieber,
Sturm und Regen sind vorüber.
Mutter-Schoß ist warm und weich.

Aber wir, die wir hier oben
Noch im Sonnenlicht, geloben
Eines euch in die Grut gemein:
Nicht umsonst habt ihr gelitten,
Nicht umsonst habt ihr getritten,
Eure Erben woll'n wir sein.

Eurer schweren Arbeit Erben,
Erben selbst von Not und Sterben,
Erbes geh' von Hand zu Hand,
Alles eures Hergens Brennen
Für das Größte, das wir kennen:
„Deutsches Volk und Vaterland!“

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dost, Druck und Verlag von Otto Debel. Sämtlich in Halle a. S.